

die Leser von der Aufgabe entlastet, die Wort- und damit die Sinneinheiten selbst zu erarbeiten. Das Verstehen von Texten wurde damit um vieles leichter, als es in Antike gewesen war. Es war eine bewußte Abkehr von den antiken Vorbildern, wie Beda Venerabilis an einem Beispiel zeigt, das zugleich deutlich macht, welchen Abnehmerkreis er vor Augen hatte: Es waren die Klosterschüler, die er davor bewahren wollte, durch falsch gesetzte Zwischenräume unsinnige Wortgetüme zu produzieren. Waren es in der Antike die (oft professionellen Vor)Leser, die in den Texten Lesehilfen in Form der prosodiae angebracht hatten, so wurden die ma. Texte durch die Schreiber selbst auf die Bedürfnisse nichtprofessioneller Leser hin konzipiert. Der Vf. verfolgt die Entwicklung der Leseorientierung der Schreiber von ihren Anfängen an der Wende zum 8. Jh. in irischen und irisch geprägten angelsächsischen Scriptorien bis hin zur ihrer vollendeten Ausprägung als „kanonische Trennung“ in der Hochscholastik mit einem Ausklang bis zum Ende des Spät-MA. Mit der die Untersuchung leitenden Perspektive des Leseverhaltens als eines wesentlichen Elements der Textherstellung gewann der Vf. einen Verstehensrahmen, der es ihm erlaubte, den eher spezialistischen paläographischen Befund in einem gesamtulturellen Wandel zu verankern. Dieses schlechthin faszinierende Buch sollte zur Pflichtlektüre für alle werden, die sich mit der Literalisierung der ma. Gesellschaft befassen. Es wird vervollständigt durch eine Fülle von Illustrationen aus den berücksichtigten Hss., durch ein ausführliches Literaturverzeichnis sowie durch ein Glossar.

Hanna Vollrath

Fabio TRONCARELLI, *Vivarium. I libri, il destino* (Instrumenta patristica 33) Turnhout 1998, Brepols, 108 S., 45 Taf., ISBN 2-503-50676-3, BEF 2.500. – Die vieldiskutierte Frage nach der Natur des Vivarium Cassiodors – eher Hochschule, eher Kloster? – versucht T. durch gesicherte Zuweisung einzelner Hss. an die Bibliothek des Vivarium und deren genaue kodikologische Analyse zu beantworten. Dabei gelingt ihm die Bestimmung der Hand Cassiodors, der die im Vivarium geschriebenen Hss. eigenhändig korrigierte. Ausführlich widmet sich T. einigen in Vivarium-Hss. beliebten graphischen Symbolen – Kelch, Fisch, Traube –, der mnemotechnischen Verwendung von Zeichnungen sowie einem in den Codices gebrauchten Abkürzungssystem für Bibelzitate, wie es auch in den Institutiones erwähnt wird. Auch die Arbeitsweise der Vivarianer läßt sich durch die kodikologische Untersuchung erhellen. Das Vivarium stellt sich damit als christliche Bildungsstätte im Geiste Augustins und der römischen „civilitas“ dar, in der viel gelesen, kommentiert und geschrieben wurde.

Bettina Pferschy-Maleczek

Michael GORMAN, *The Diagrams in the Oldest Manuscripts of Cassiodorus' Institutiones*, *Revue bénédictine* 110 (2000) S. 27–41, kritisiert die Institutionen-Ausgabe von R. A. B. Mynors (1937, vgl. DA 1, 525), weil in ihr nur acht der 37 Diagramme der Hs. Bamberg, Patr. 61 als solche dargestellt sind. Lösungsvorschlag des Vf.: eine Faksimileausgabe des Bambergensis und eine neue Edition.

D. J.

Paolo RADICIOTTI, *Manoscritti digrafici grecolatini e latinogreci nell'alto medioevo*, con sedici tavole, *Römische Historische Mitteilungen* 40 (1998)